

Zeitschrift: Brugger Neujaarsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 53 (1943)

Artikel: Theodor Fröhlich redivivus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Komponist Theodor Fröhlich
von Brugg; geb. 20. Februar 1803, gest. 19. Oktober 1836

Manuskript von Theodor Gröblich:
Erstes Lied zu Shakespeare's „Was ihr wollt“

Theodor Fröhlich redivivus

Fast ein Jahrhundert lang war es um den Brugger Komponisten Theodor Fröhlich, den Bruder des Dichters Abraham Emanuel Fröhlich, still geblieben. Erst anlässlich seines 100. Todestages am 19. Oktober 1936 wurde von der musikwissenschaftlichen Welt auf die Bedeutung Theodor Fröhlichs wieder hingewiesen.

Schon in früher Jugend zeigte sich bei Fröhlich eine starke musikalische Begabung. Aber sein Vater veranlaßte ihn, nach Beendigung der Gymnasialzeit zunächst einmal die Rechte zu studieren. Er besuchte erst die Basler Universität, dann wandte er sich nach Berlin. Die Eindrücke, die er vom dortigen Musikleben empfing, machten seinen Entschluß endgültig, sich ganz der Musik zu widmen. Er kehrte in die Heimat zurück und trat in Beziehung zu Hans Georg Nägeli, den Brüdern Gersbach und andern Schweizer Musikern. Im Jahre 1826 erhielt er ein Stipendium der aargauischen Regierung, das ihm ein gründliches Musikstudium in Berlin ermöglichte. Er wurde Schüler von Bernhard Klein und Zelter und kam in freundschaftliche Verbindung mit dem Kreis um Mendelssohn. Im Jahre 1830 wurde er nach Aarau als Musikdirektor gerufen, wo er eine rastlose Tätigkeit als Dirigent, Lehrer und Komponist entfaltete und das dortige Musikleben auf eine bemerkenswerte Höhe brachte. Aber immer häufiger unterlag er seelischen Depressionen, die schließlich zum selbst gewählten Tode in der Aare führten.

Die Kompositionen Theodor Fröhlichs waren zu seinen Lebzeiten wenig verbreitet und sind nach seinem Tode rasch vergessen worden. Die wenigen Drucke sind längst vergriffen, der umfangreiche handschriftliche Nachlaß ist erst in neuester Zeit aufgefunden, in der Basler Universitätsbibliothek geordnet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Erst jetzt offenbart sich Fröhlichs Bedeutung als eines der wichtigsten Schweizer Musiker aus der Zeit der Romantik. Neuauflagen von Gesangs- und Instrumentalwerken, zum größten Teil Erstausgaben, enthalten eine Musik, deren Frische und Melodiereichtum unwider-

stehlich hinreißen. Nun wird der Name Theodor Fröhlich, des Komponisten des Volksliedes „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“, nicht sobald wieder aus der Erinnerung verschwinden.

Unbekannte Lieder von Friedrich Theodor Fröhlich zu Theaterstücken

Daß der bedeutende, doch viel zu wenig bekannte Schweizer Komponist Friedrich Theodor Fröhlich (1803–1836) sich mit dem Gedanken trug, eine Oper zu komponieren, geht hervor aus seinem Briefwechsel mit Wilhelm Wackernagel. Erhalten sind uns jedoch keine eigentlichen dramatischen Kompositionen von ihm; seine Stärke lag vielmehr im Lyrischen, ähnlich wie bei Schubert.

Friedrich Theodor Fröhlich wurde geboren am 20. Februar 1803 in Brugg¹⁾, so daß wir dieses Jahr – 1943 – die 140. Wiederkehr seines Geburtstages feiern können.

Das schien mir ein passender Anlaß, einmal einige Mitteilungen zu machen über seine Kompositionen zu lyrischen Einlagen in dramatischen Werken. Die Dichter, die ihn dazu inspirierten, waren Goethe, Schiller und Shakespeare. Obschon von diesen Kompositionen noch nichts gedruckt wurde, ist anzunehmen, daß Fröhlich an eine Publikation dachte. Denn es haben sich von verschiedenen dieser Lieder mehrere Manuskripte erhalten, so von den Liedern zum Anfang von Schillers „Wilhelm Tell“²⁾. Diese entstanden 1827. Eines der Manuskripte

¹⁾ Die bekannten biographischen Handbücher geben, nach dem Nekrolog in der Allg. Musikal. Zeitung 1837, fälschlich den 25. als Geburtstag an.

²⁾ Eines derselben trägt die Bezeichnung: „10. Werk.“ Es tut nichts zur Sache, daß als opus 10 dann nicht dieser „Kuhreigen aus Schillers Wilhelm Tell“ gedruckt wurde, sondern – 1832 – „Zwölf Lieder von Justinus Kerner mit Begleitung des Pianoforte“. Wie aus dem Briefwechsel mit W. Wacker-